

FRIEDRICH- PRINZ- FONDS

**Augsburger
Fassadenpreis
2006**



Stadt Augsburg

FRIEDRICH- PRINZ- FONDS



Einer großherzigen und weit vorausschauenden Stiftung ist es zu verdanken, den Siebentischwald als öffentliche Erholungsfläche zu erhalten und Bürgern sowie Institutionen, die ihre historischen Gebäude stadtgestalterisch und im Sinne der Denkmalpflege modernisieren eine Anerkennung auszusprechen.

Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war es üblich, dass Unternehmer und durch Fleiß wohlhabend gewordene Bürgerinnen und Bürger im Rahmen von Stiftungen die Verschönerung der Stadt oder auch die Verbesserung der hygienischen oder sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft förderten. In Augsburg gehört hierzu beispielsweise auch die Stiftung zur Errichtung des Augsburger Stadtbades durch die Industriellenfamilie Forster.

Der Stiftung des Herrn Friedrich Prinz verdankt die Stadt die Förderung von Grünanlagen, besonders im Bereich des Siebentischwaldes und auch die Verschönerung der Stadt durch die Erneuerung von Gebäudefassaden. Dieses Stiftungsziel ist in der Tat auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich. Während sonst überwiegend die Nöte der ärmeren Bevölkerungsschichten im Vordergrund standen, geht es hier um die bessere bauliche Gestaltung und die Schaffung von Erholungsflächen der Stadt. Ziele, die angesichts der Enge in der Stadt in der Folge der durch die Industrialisierung ausgelösten Landflucht sehr wohl auch im Bereich der Schaffung und Erhaltung einer gesunden sozialen Umwelt angesiedelt sind.

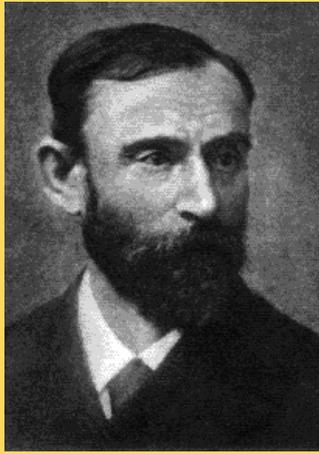


In Augsburg steht das Stiftungswesen unter einer langen Tradition. Schon seit dem ausgehenden Mittelalter entstanden Stiftungen zur Linderung der Not der Bürgerinnen und Bürger. Viele dieser Stiftungen bestehen noch heute und werden im Sinne der damaligen Stifter fortgeführt und zu einem Großteil von der Stadt Augsburg betreut.

Das Stiftungswesen ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Sozialfürsorge in der Stadt Augsburg und der Förderung der Stadtgestaltung. Noch immer bringen Bürger große Vermögen ein, um diese Ziele zu unterstützen. Dafür dankt die Stadt aus ganzem Herzen. Gerne werden wir Sie informieren, wenn auch Sie durch eine Stiftung die Stadt Augsburg in ihrer Gestaltung oder Sozialfürsorge unterstützen wollen.

Dr. Paul Wengert
Oberbürgermeister

Dr. Karl Demharter
Stadtbaurat



Friedrich Prinz wurde am 3. Dezember 1840 in Augsburg geboren. Nach dem Besuch der Gewerbeschule absolvierte er seine kaufmännische Lehrzeit bei der Firma Holzhey in Schwabmünchen. Wie damals vielfach üblich ging er ins Ausland, um weitere Kenntnisse in kaufmännischen Fragen und in der Textilindustrie zu erlangen. Einige Jahre war Friedrich Prinz bei einem Baumwollimportgeschäft in Le Havre (Frankreich) beschäftigt. In der Folge des deutsch-französischen Krieges 1870/71 musste er Frankreich verlassen und begann seine Tätigkeit in Blaichach bei Immenstadt. Am 15. August 1871 trat er bei der Augsburger Kammgarnspinnerei als Büroleiter und Prokurist ein, um dann am 1. Januar 1887 nach dem Tode des damaligen Geschäftsführers Kommerzienrat Firmhaber gemeinsam mit den Herren Mehl und Rößle in den Firmenvorstand berufen zu werden. Unter dieser Vorstandschaft nahm die Firma einen großen Aufschwung, der maßgeblich Herrn Prinz zu verdanken war. Über 30 Jahre war Friedrich Prinz in der AKS tätig, bis er zum 31. Dezember 1901 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Friedrich Prinz plante, seinen Ruhestand für Reisen zu nutzen. Gerade Fernreisen waren damals nicht ungefährlich und so fasste er im Oktober 1902 das Testament ab, in dem er unter anderem die großzügige Stiftung zu Gunsten der Stadtgestaltung und der Förderung der städtischen Erholungsflächen festlegte. Anschließend reiste er nach Afrika, Indien und Amerika. In den folgenden Jahren unternahm er noch mehrere Reisen, die ihn auch nach Sumatra und Ägypten führten. Ägypten sagte ihm klimatisch sehr zu und er besuchte das Land am Nil mehrere Male. In Ägypten zog er sich einen Abszess zu und die Wundrose. Die Entzündung schwächte den ansonsten rüstigen 73-Jährigen und nach fünftägiger Krankheit verstarb er am 27. Februar 1914 in Kairo. Seine letzte Ruhe fand er auf dem protestantischen Friedhof in Kairo, der heute von der koptischen Gemeinde in Kairo betreut wird.

Friedrich Prinz hatte keine Nachkommen. Ein Bruder starb bereits Jahre vor ihm. Einige entfernte Verwandte wurden im Testament auch bedacht, und so konnte Friedrich Prinz sein reiches Vermögen für einen guten Zweck einsetzen. In seiner letztwilligen Verfügung vom 31.10.1902 setzte er die Stadt Augsburg als Verwalterin seines Nachlasses ein. Wörtlich heißt es:

Friedrich Prinz

Bild aus: Augsburger Kammgarnspinnerei (Hrsg.), Hundert Jahre Augsburger Kammgarnspinnerei 1836-1936, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Wollgewerbes, Augsburg 1936

»...zur Herstellung von Anlagen und Bauwerken edelsten Stils, die zur Zierde der Stadt oder zur Annehmlichkeit ihrer Bewohner dienen und dabei alle Gesellschaftsklassen berücksichtigt.«

Friedrich Prinz wird beschrieben als universal gebildeter und vielseitig interessierter Mann, der geradeaus, offen und ehrlich und durchaus auch über gesellschaftliche Klassenschranken hinweg dachte und handelte. Seine persönlichen Vorlieben galten der Natur, die er gerne mit Spazierengehen und bis ins hohe Alter vom Pferderücken aus genoss.

Seine Stiftung weicht bewusst vom Herkömmlichen ab. Nicht Kranken und Schwachen wollte er helfen – für diese gab es damals schon viele Stiftungen. Es ging ihm darum, Gesunden eine Umwelt zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen und erholen können, und eine Stadt, deren Ortsbild stets einer Verschönerung bedarf. Diese Stiftung stellt daher ein einzigartiges Denkmal für einen Mann dar, der sich in ungewöhnlicher Weise seiner Heimatstadt Augsburg verbunden fühlte.

Mit Wirkung vom 1. April 1952 wurde zur Verwaltung des Nachlasses vom Augsburger Stadtrat eine Stiftungssatzung erlassen. Es ist durch jahrzehntelange Übung mittlerweile Tradition geworden, dass die Stadt Augsburg als Verwalterin der fiduziarischen Stiftung Friedrich-Prinz-Fonds alljährlich einen Teil der Vermögenserträge zur Auslobung des »Augsburger Fassadenpreises« verwendet. Dabei werden denkmalgeschützte Einzel- oder Ensembleobjekte prämiert, bei denen die Fassadensanierung in besonderer Weise gelungen ist und damit – ganz im Sinne des Stifters – zur Verschönerung seiner Vaterstadt Augsburg beiträgt. In dieser Broschüre werden die Objekte vorgestellt, welche im Jahr 2006 vorbildlich wiederhergestellt wurden.

Die gezeigten Gebäude mögen beispielhaft für viele andere gelungene Haussanierungen stehen und Eigentümer, Investoren und Architekten ermuntern, besonders in der Altstadt, die Instandsetzung von Häusern im Zusammenspiel mit der Gestaltung der Gesamtstadt zu sehen.

August-Wessels-Straße 30a-c (Gaswerk)



Augsburg erhielt 1848 ein erstes Gaswerk, das die Stadt mit aus Kohle erzeugtem Stadtgas versorgte. Anfänglich wurde das Gas nur für die Straßenbeleuchtung verwendet. 1863 ging ein zweites Gaswerk in Betrieb. Ein drittes größeres Gaswerk wurde 1915 in Augsburg-Oberhausen in Betrieb genommen, es löste die zwei alten Gaswerke ab. Im Zeitraum von 1963 bis 1978 wurde von Stadtgas auf Erdgas umgestellt; seit 1978 wird Augsburg ausschließlich mit Erdgas versorgt. Die drei Gasbehälter dienten bis 2001 zur Spitzengasspeicherung, seit 2001 ist das Gaswerk stillgelegt.

Das 1912–1915 errichtete Städtische Gaswerk ist eine architektonische Schöpfung der Gebrüder Rank. Die Gestaltung ist einheitlich, die verschiedenen Betriebs-einrichtungen sind in hofartig angelegten Gebäudegruppen zusammengefasst. Eine Besonderheit ist, dass die Gesamtanlage unverändert, d. h. ohne Kriegszerstörungen oder größere Abbrüche und Umbauten erhalten ist.



Erschlossen ist das Gaswerkgelände durch den Haupteingang, der in der Mittelachse des Portalgebäudes liegt. Im rechten Gebäudeflügel, der nun mustergültig und im Sinne der originalen Gestaltung instandgesetzt wurde, befanden sich die Büroräume der Gaswerksleitung; im linken Flügel, dessen Instandsetzung bereits geplant ist, befinden sich Werkswohnungen. Der instandgesetzte Flügel wird im Sinne der ursprünglichen Nutzung weiter als Büro genutzt.

Bauerntanzgäßchen 8



Im Treppenhaus und in einigen Räumen des Anwesens Bauerntanzgäßchen 8 ist die Erbauungszeit, das 16. Jahrhundert, noch deutlich ablesbar. Das Gebäude wurde vom Eigentümer in Abstimmung mit den Denkmalbehörden fachgerecht saniert. Hierbei wurde die Fassade nicht nur neu gestrichen, sondern auch mit einer Außenisolierung nach der neuen Wärmeschutzverordnung versehen. Die Sanierung, bei der es gelang, das Erscheinungsbild der Fassade auch bei der Isolierung zu erhalten, ist ein gutes Beispiel dafür, dass Denkmalschutz und Wärmeschutz durchaus vereinbar sein können.

Bild: Gaswerk um 1925

Bitschlinstraße 14



Das Gebäude Bitschlinstraße 14 ist Bestandteil des Ensembles Thelottviertel. In den vergangenen Jahren konnten dort erfreulicherweise bereits einige Sanierungen mit einer Prämierung durch den Prinz-Fonds gewürdigt werden. Die aus den 1960er Jahren stammenden einteiligen Fenster nebst den unpassenden Rollladenkästen wurden durch zweiflüglige Fenster mit Sprossen und Fensterläden ersetzt. Auf ein modernes Wohngefühl mit viel Licht muss nicht verzichtet werden: so wurde das große straßenseitige Blumenfenster auf Wunsch der Eigentümer erhalten, gartenseitig entstanden sogenannte französische Fenstertüren – allerdings auch zweiflüglig und mit Sprossen. Nach seiner Sanierung ist das Gebäude wieder stimmiger Teil der Gartenstadt, so wie sie von Heinrich Sturzenegger und Sebastian Buchegger 1907 geplant und errichtet wurde.

Elias-Holl-Platz 2



Das Gebäude am Elias-Holl-Platz ist heute als »Die Ecke« bekannt. Es wurde 1577 von Hans Uffinger erbaut, der dort eine Weinschänke errichtete. 1820 befand sich in ihm der Ratskeller. 1913 erwarb es die Künstlervereinigung »Die Ecke«, die es sanierte und für ihre Nutzung umbaute. Nach nun 90 Jahren waren wieder umfangreiche Sanierungsmaßnahmen fällig. Begonnen wurden diese mit einer Fundamentsanierung im Hochdruckinjektionsverfahren. Dann folgte die Dachsanierung mit der Reparatur geschädigter Konstruktionsteile und einer neuen Eindeckung.

Innen wurden mit handwerklichem Geschick und in Absprache mit den Denkmalbehörden Wände und Decken instandgesetzt. Zuletzt wurde im Jahr 2006 die in den 1970er Jahren gestaltete Fassade mit ihren Wandmalereien am Erker und an der Hausecke neu gestrichen.

Gögginger Straße 24



Dieses Gebäude ist nicht in die Bayerische Denkmalliste eingetragen. Es gibt auch kein Ensemble Gögginger Straße, trotzdem befinden sich an dieser Hauptstraße noch wunderschöne Gebäude aus der Kaiserzeit. Zu diesen gehört das hier vorgestellte Anwesen, dessen Fensterbekrönungen mit floraler Ornamentik und Puttenköpfen geschmückt sind. Die Sanierung war eben auch wegen dieser Zierformen sehr aufwändig: Außer den normalen Anstricharbeiten an der Fassade und den Fenstern mussten die Stuckarbeiten restauriert werden. Sie waren im Laufe der Jahre in Ihrer Substanz erheblich geschädigt. Es ist nicht selbstverständlich, dass Eigentümer ohne die denkmalrechtlichen Auflagen die Kosten und Mühen auf sich nehmen und ihr Haus nicht nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwalten, sondern dass sie es auch schätzen, pflegen und damit von sich aus zum schönen Gesicht unserer Stadt beitragen.



Imhofstraße 57



Wie im vorherigen Fall zeigt auch dieses Beispiel, dass es Eigentümer gibt, die freiwillig und gerne ihre Häuser im Stil der Entstehungszeit erhalten, ohne dass es des Einflusses oder der Förderungen durch den Denkmalschutz bedarf. Das 1904 vom Architekten Josef Blümle errichtete Gebäude hat über die Jahre viele Veränderungen durchlebt. Gerade zwischen den Weltkriegen und in den 1960er und 1970er Jahren wurde die ursprüngliche Gestaltung erheblich reduziert. So fand das Gebäude auch keine Aufnahme in die Denkmalliste. Die Instandsetzung der erhaltenen Kastenfenster und der Einbau von passenden Holzfenstern an Stelle störender Nachkriegsfenster konnte hier nicht von den Denkmalbehörden verlangt werden, wurde aber trotzdem durchgeführt. Die Wiederherstellung und Restaurierung von Schablonenmalereien und Linierungen an Decken und Wänden und die fachgerechte Sanierung der bauzeitlichen Innenausstattung gab diesem Gebäude seinen Charme zurück. So ist dieses Gebäude innen und außen wieder zu einer Zierde geworden, in der es sich angenehm und stilvoll leben lässt.



Karrengäßchen 12



Das Gebäude befindet sich im Altstadt-Ensemble in der Nähe der Fuggerei. Zuletzt war die Fassade in einem wenig attraktiven Zustand. Nun wurde das gesamte Gebäude saniert. Die einflügeligen Fenster der 1970er Jahre wurden durch zweiflügelige Holzfenster mit Oberlicht ersetzt und so dem Charakter des historischen Hauses angepasst. Das Gebäude erhielt wieder sein ursprüngliches Aussehen zurück. Insgesamt macht dieses in Abstimmung mit den Denkmalbehörden sanierte Gebäude nun einen freundlichen und einladenden Eindruck.



Klausenberg 20 (sog. »Römerturm«)



Der Pavillon wurde über einem kreisrunden Grundriss mit ca. 7,5 m Meter Durchmesser gemauert. Er liegt auf der Anhöhe östlich des Gögginger Kurhauses. Seine 1,35 m starken Grundmauern geben zu Vermutungen Anlass, dass es sich vielleicht um die Fundamente des im Marktwappen befindlichen Gögginger Burgturmes (1462) oder um ein Wasserwerk handeln könnte (Otten/Neu). Den Zustand des Bauwerks um 1790 zeigt eine kolorierte Radierung von Johann Michael Frey; 1801 wurde es zu einer künstlichen Ruine umgebaut. Zwischen 1830 und 1870 entstand das heutige Erscheinungsbild mit dem zweigeschossigen Aufbau und dem flachen Kegeldach. Unter den Terrakottakapiteln im Arkadenumgang befinden sich noch die originalen Stuckkapitelle, die in einem Beispiel sichtbar gemacht wurden. Das Geländer des Umgangs bilden neugotische, sich überkreuzende Stichtbögen aus Schmiedeeisen. Zum Umgang führt eine gewendelte Treppe, die im Innenraum zwischen der Außenmauer und einer innen eingestellten osmanisierenden Pfeilerarkade nach oben führt. Der Pavillon wurde fachmännisch restauriert und wird in der warmen Jahreszeit durch Veranstaltungen des Gögginger Geschichtskreises und des Freundeskreises Tycho-Brahe als astronomisches Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ganz im Sinne von Friedrich Prinz, für die Bürger der Stadt auch Grünanlagen zu schaffen und zu erhalten, erfolgt die Erschließung des »Römerturms« über den schon vor einigen Jahren gestalteten Kurhauspark, eine der letzten Obststreuwiesen im Zentrum des Stadtteils Göggingens und den historischen ehemaligen Seyssel'schen Park. In diesem Park, der in der Biedermeierzeit gestaltet worden war, entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten eine Flora, die in Augsburg einzigartig ist. Diese Pflanzengesellschaft wird naturschutzrechtlich geschützt; sie kann aber von dem als Naturtreppe angelegten Aufgang zum Römerturm erlebt und kennen gelernt werden.

Konrad Adenauer Allee 17a



1902 ließ sich Roman Spalke etwas versteckt von der Hauptstraße ein Photoatelier im neuromanischen Stil errichten. 1905 firmierte die Firma unter Photographie und Portraitmalerei. Spalke und Kluge spezialisierten sich auf die Herstellung und den Druck von Postkarten. In den folgenden neun Jahren stammten die meisten Augsburger Postkarten und ca. 80.000 Personenaufnahmen aus seiner Werkstatt. Herr Spalke übersiedelte 1914 nach Regensburg und sein Fotoatelier führte Edwin Grunwald noch bis 1927 weiter.

Da im Hinterhof liegend, ist die in Stein erbaute phantasiereiche Architekturkulisse den meisten Augsburgern noch nicht aufgefallen. Sie zeigt eine sehr reiche Fassadengliederung mit einer verputzten Rustika-Doppelportalanlage, Fenster hinter einer mit Bogen überwölbten Säulenanlage im Obergeschoss, und darüber ein auskragender Kastenerker mit gekoppelten Rundbogensäulen. Aus dem einstigen wie üblich von oben und von Norden belichteten Tageslicht-Fotoatelier ist längst eine Dachterrasse geworden. Gut erhalten sind im Inneren die Türen mit bemalten Oberlichtgläsern und Eulenbeschlägen. Am Dach waren Reparaturarbeiten erforderlich und die Fassade wurde aufwändig saniert und gestrichen. Wer in der Konrad-Adenauer-Allee 17 einmal in die Toreinfahrt sieht, kann nun diese einmalige Jugendstilfassade Fassade in ihrem neuen Glanz bewundern.

Mauerberg 28



Oberhalb des Kinos »Liliom« steht stadtseitig an die alte Stadtmauer angebaut dieses kleine Häuschen, an dem man vorbeigeht, wenn man über den Steg zum Unteren Graben möchte.

Im Dach ist ein Teil des Wehrganges erhalten. Darunter befindet sich noch die Stützmauer des Wehrganges, die sich im Haus über zwei Stockwerke erstreckt. Darin hatte im Obergeschoss gerade noch die Toilette Platz. 1777 ist im Grundbuch ein Weinfactor (=Weinhersteller) als Eigentümer eingetragen, die Befunduntersuchungen erbrachten jedoch eine wesentlich frühere Bauzeit (16. Jh.). Im Seld-Plan von 1521, der von Westen in die Stadt blickt, ist dort bereits ein kleines Häuschen abgebildet. Im Kilian-Plan, 100 Jahre später und von Osten blickend, wird es durch die Stadtmauer verdeckt. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde im Erdgeschoss ein kleiner Laden betrieben. Seitdem stand die Zeit in diesem Häuschen still und der jetzige Eigentümer hatte einen großen Sanierungsstau zu bewältigen. So wurden zum Beispiel innen die Holzpanelverkleidungen an den Außenwänden entfernt, die wohl vor Schimmel schützen und als Wärmedämmung dienen sollten, aber das Gegenteil bewirkten. Stattdessen werden jetzt die Außenwände mit einer Temperieranlage nach Henning Grotschmidt beheizt, die mit einem Holzpelletofen betrieben wird. Die Sanierung zeigt ein vorbildliches Ergebnis.

Maximilianstraße 43



Im Zweiten Weltkrieg wurde das Innere des Gebäudes bis zum 1. Obergeschoss zerstört. Bei der jetzt durchgeführten Fassadensanierung konnte an Hand der noch vorhandenen Pläne und der vorhandenen Bauspuren die barocke Aufteilung abgelesen werden, bei der die Stockwerke üblicherweise höher waren. Durch den Fassadenanstrich hat das Gebäude wieder erheblich gewonnen, und unsere Prachtstraße wurde um eine schöne Fassade reicher.

Provinostaße 45½

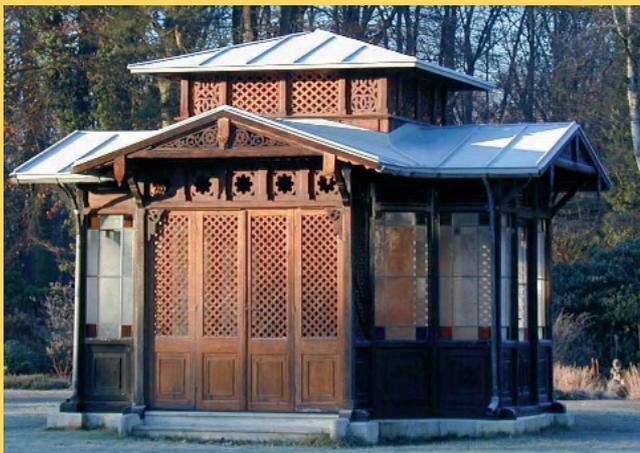


Das Gebäude Provinostaße 45½ wurde als Waschhaus 1869 mit den beiden Direktorenvillen errichtet, denen es ursprünglich diente. Das Erdgeschoss überstand den Krieg, wurde aber seitdem nur noch als Abstellkammer genützt. Dort befand sich neben mehreren kleineren Räumen ein größerer Raum mit einem Waschkessel, im Dachgeschoss konnte die Wäsche getrocknet werden.

Unter denkmalpflegerischer Begleitung wurde nun aus dem Waschhaus ein Wohn- und Bürogebäude. An den Längsseiten baute man filigrane Wintergärten an. Das äußere Erscheinungsbild, die Fassade, konnte erhalten werden und ist auch durch die gläsernen Anbauten immer noch ablesbar. Sogar die Raumstrukturen im Erdgeschoss konnten weitgehend erhalten werden. Die in allen Punkten lobenswerte denkmalgerechte Sanierung sichert mit der neuen Nutzung den Erhalt des alten Waschhauses. Die Sanierung der beiden dazugehörigen Villen (Provinostaße 45 und 47) können wir hoffentlich bei der nächsten Prinz-Fond-Veranstaltung würdigen.



Provinostraße 47, »Pavillon«



Jede der Direktoren-Villen (Provinostraße 45 und 47) besaß einen hölzernen Gartenpavillon. »Unser« Pavillon wurde 1869 im Zusammenhang mit der heute noch bestehenden östlichen Direktorenvilla nach Plänen von Karl Albert Gollwitzer erbaut. Der Pavillon ist in Formen des »Schweizer Heimatstils« gestaltet. Er hat einen kreuzförmigen Grundriss, der Bodenbelag ist – wie auch im 1886 eröffneten Gögginger Kurhaus – mit Steinzeugfliesen, den »Mettlacher Waren« von Villeroy & Boch, belegt. Die Eisenfenster sind an den Ecken bunt verglast, die großen Felder sind in zeittypischem Musselglas gestaltet. Bekrönt ist der Pavillon von einem kugelförmigen Aufsatz, welcher von stilisierten Metallranken flankiert wird.

Er fristete trotz seiner Schönheit nach dem letzten Krieg ein trauriges Dasein. Er wurde versteigert und sollte sogar abgebrochen werden. Die filigrane Holzkonstruktion hat die letzten 60 Jahre mit mäßigen Beschädigungen überstanden und konnte nun mit viel Liebe zum Detail restauriert werden.

Damit in der Schreinerwerkstatt verfaulte Holzteile ergänzt werden konnten, musste die Konstruktion erst einmal vollständig demontiert und wieder Schritt für Schritt zusammengefügt werden. Nach einer Probeaufstellung in der Werkstatt baute man ihn dann im Botanischen Garten auf einem neuen Fundament wieder auf, diesmal fest zusammengefügt. Spengler- und Malerarbeiten folgten; leider konnte der originale Fliesenboden nicht mit versetzt werden. Hier fand man aber passende neue Fliesen vom ursprünglichen saarländischen Hersteller. Auch die Verglasungen wurden originalgetreu erneuert. Eine passende Lampe vollendete das Werk.

Der Erhalt des Pavillons ist das Ergebnis eines langen Prozesses und des Zusammenwirkens vieler Beteiligten: Spender, Zuschussgeber, städtische Dienststellen (die erhebliche Eigenleistungen mit einbrachten), die Fachkenntnisse von Hochbau- und Denkmalamt und vor allem die Unterstützung aus dem Prinz-Fonds trugen zum Gelingen bei. Der Botanische Garten hat ein Schmuckstück hinzugewonnen.

Rottenhammerstraße 3



Dies ist bei unserer diesjährigen Prämierung das zweite Gebäude aus dem Thelottviertel. Der Rückbau der einflügeligen 1960er-Jahre-Fenster und der Einbau von denkmalgerechten Isolierglasfenstern mit Fensterläden, die dem von Sebastian Buchegger angestrebten Erscheinungsbild sehr nahe kommen, haben dieses Gebäude stark aufgewertet.

Auch bei diesem Projekt wurde in Hinblick auf das Ziel der Energieeinsparung eine Wärmedämmfassade angebracht. Diese ist aber nicht wahrnehmbar, da die neuen Fenster so nach außen gerückt sind, dass die Laibungstiefe unverändert blieb. Das Gebäude trägt nun mit seiner stimmigen Gestaltung zur Aufwertung des Ensembles Thelottviertel bei.

Schmiedberg 17



Nach der Überlieferung von Paul von Stetten übereigneteten die Franziskanerinnen 1533 das Haus der Stadt, die dort ein Findelhaus errichtete. Das Findelhaus an der Horbruck ist auch im Kilianplan 1626 nachgewiesen. Im 18. Jahrhundert wurden mehrere Häuser zusammengefasst und erhielten einheitlich ein Mansarddach mit Altane. Das Gebäude, das nur der Mittlere Lech vom »Alten Stadtbad« trennt, wurde frisch gestrichen und sein Dach saniert. Der Vergleich mit dem Vorzustand spricht für sich.



Schmiedgasse 3



Das heutige Anwesen besteht aus zwei im 16. Jahrhundert errichteten Handwerkerhäusern. Beide Häuser werden durch einen Treppenaufgang erschlossen. Dringend reparaturbedürftig waren die beiden Dächer: das zur Barfüßerstraße giebelständig orientierte mit seinem im 18. Jahrhundert entstanden Mansarddach und das zur Schmiedgasse stehende mit dem Volutengiebel. Die Farbgebung wurde auf der Grundlage der historischen Farbigkeit entwickelt. Nachdem beide Fassaden nun renoviert sind, wird der Eingang zur Schmiedgasse deutlich aufgewertet.



Schranzenstraße 2



Das im 19. Jahrhundert errichtete Gebäude steht markant an der Ecke zur Bahnhofstraße. Obwohl dieser Bereich nicht als Ensemble eingetragen ist, bemühten sich die Eigentümer zusammen mit ihrer Malerfirma, der städtischen Farbberatung und der Unteren Denkmalschutzbehörde erfolgreich um eine stimmige Gestaltung des Hauses, dessen Fassaden nun wieder zur Geltung kommen und sich harmonisch in das Straßenbild einfügen.



Siebentischwald: Erzherzog-Karl-Denkmal



Schon Anfang der 1990er Jahre bemühte sich ein Mitbürger um die Reparatur des Erzherzog-Karl-Denkmal im Siebentischwald. Das Denkmal für den österreichischen Erzherzog erinnert an die Zeit der Napoleonischen Kriege, als der junge Heerführer den Schwaben zur Verteidigung der Freien Reichsstadt Augsburg zu Hilfe kommt. Das Denkmal wurde 1802 im Siebentischwald auf dem Landstreifen zwischen dem Neubach und dem Hauptstadtbach errichtet. In den vergangenen Jahren war es stark verwittert und es drohte auch dem Vandalismus anheim zu fallen.

Das Denkmal wurde von 2002 bis 2005 gründlich in Stand gesetzt, wobei die Büste des Erzherzogs durch eine Kopie ersetzt wurde. Die Originalbüste des Erzherzogs wurde im Eingangsvestibül des Verwaltungsgebäudes am Rathausplatz aufgestellt. Mit der Erneuerung des Denkmals im Siebentischwald gewinnt der Standort im Grünen wieder sein historisches Aussehen. Das Denkmal steht nun wieder würdig umschlossen von altem Baumbestand und gerüstet für weitere Jahrzehnte, sofern es nicht mutwillig beschädigt wird.

Thelottstraße 7



Das ist nun das dritte und damit für dieses Jahr letzte Gebäude aus dem Thelottviertel.

Bei der Maßnahme, die die Eigentümer in zwei größeren Schritten bewältigten, wurde die gesamte Erscheinung wieder der Buchegger'schen Gestaltung angenähert: Eine Dachdeckung mit naturroten Biberschwanzziegeln, geteilte Fenster mit passender Sprossenteilung, Fensterläden, ein Spalier und die hölzerne Eingangstüre. Diese Elemente tragen wesentlich zum harmonischen Erscheinungsbild der Gartenstadt bei. Eine durchweg gelungene Instandsetzung. Da nun auch die Fensterläden wieder angebracht wurden, hat auch dieses Gebäude sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurückgewonnen. Sebastian Buchegger wäre stolz, könnte er sehen wie die Bausünden der 1960er und 1970er Jahre rückgebaut werden.



Die Stadt Augsburg dankt allen Bürgerinnen und Bürgern für ihren Einsatz um die Verschönerung und Erhaltung der Stadt.

Herzlicher Dank gilt besonders den Bauherren, die der Friedrich-Prinz-Fonds belobigt oder mit einer Prämie würdigt.

Herausgeber

Stadt Augsburg
Baureferat für die Stiftung Friedrich-Prinz-Fonds

Gestaltung

Medien- und Kommunikationsamt

Texte

Gerhard Huber, Christian Jonathal

Redaktion

Christian Jonathal,

Grundlage für die Lebensbeschreibung von Friedrich Prinz war ein Bericht der Neuen Augsburger Zeitung vom 21. März 1914, Seite 6.

Druck: Pröll Druck und Verlags GmbH
500 / Januar 2007

FRIEDRICH- PRINZ- FONDS



FRIEDRICH- PRINZ- FONDS

Stadt Augsburg